

dot
books

GILLIAN WHITE

Hexenwiege

ROMAN

Kapitel 3

»Das wird brutal schwer«, flüstert Cheryl hinter vorgehaltener Hand. Sie schaut sich ängstlich um.

»Psst. Keine Ahnung, ob die Wohnung nicht verwanzt ist.«

»Das würden sie doch nie tun, oder?«

»Logisch tun sie das. Wenn es um Kinder geht, hält sie nichts auf.«

Cheryl und Barry liegen eng aneinander gekuschelt und versuchen, sich gegenseitig zu wärmen in dem aus Geldnot nur halb tapezierten Schlafzimmer.

Am anderen Ende des Raumes steht ein leeres Kinderbett.

In dem Zimmer auf der anderen Seite der kleinen Diele mit dem kahlen Boden befindet sich ein zweites Bettchen mit einem Teddy an der Stelle, wo eigentlich das Baby liegen sollte. Das Klappbett an der Wand ist ordentlich gemacht, die Decken sind glatt gezogen und unter die Matratze gesteckt, darüber liegt eine verblichene Tagesdecke mit einem Teletubbie-Motiv.

Und der Wohnzimmertisch ist unter einer Flut von Briefen und Karten von mitfühlenden Menschen draußen begraben.

Es war im Februar letzten Jahres. Sie hätten sich nie träumen lassen, dass sie ausgewählt würden.

Zu ihrem Glück lag Ealing Broadway nicht weit weg, und daher war die Fahrt dorthin billig. Aber für die Browns, die selten wegfuhrten und wenn, dann den Bus benutzten, war der Weg weit genug.

Zumindest hatten sie sich nicht den Kopf darüber zerbrechen müssen, was sie anziehen sollten, denn ihr Kleiderschrank bot kaum Auswahl.

Cheryl, deren Haarschopf silbern leuchtete und die hochschwanger mit Scarlett war, trug ihren einzigen schwarzen Rock und ein Häkeltopf von C & A. Barry hatte seine Jeans und ein T-Shirt angezogen. Der Brief von Griffin steckte zusammen mit seinem Schweizer Messer in seiner Hosentasche.

Bevor sie gingen, hatten sie Victor gefüttert und hofften, er würde die ganze Zeit schlafen.

Die riesigen Glanzfenster des Griffingebäudes sahen von außen aus wie schwarzer Marmor.

Die abgesperrten Parkplätze standen voll mit Porsches, Geländewagen und BMWs.

In der Empfangshalle herrschte eine angenehme Ruhe. Cheryl und Barry flüsterten dem Mädchen hinter dem Tresen ihre Namen zu und mussten dann die Uhrzeit, ihre eigenen und den Namen ihrer Ansprechperson in ein Buch eintragen. Cheryl übernahm das, da ihre Handschrift lesbarer war als die Barrys. Dann bekamen sie Sticker mit ihren Namen.

Nervös schoben sie den Buggy vor und zurück, während sie auf der kalten Ledercouch warteten und mit offenem Mund die Leute anstarrten, die an ihnen vorbeiliefen und die sie mit ihrer übertriebenen Geschäftigkeit und ihrer lässigen Designerkleidung beeindruckten. Cheryl tastete nach Barrys fester Hand.

Zu dem Zeitpunkt waren die beiden noch nicht verheiratet, aber Heiratspläne bestanden bereits.

»Cheryl Watts und Barry Brown?«, wandte sich ein Mädchen lächelnd an sie und streckte ihnen die Hand entgegen. »Und das hier ist sicher der kleine Victor. Der ist aber süß!«

»Heute früh um zwei Uhr hätten Sie das bestimmt nicht gesagt«, meinte Cheryl trocken, obwohl sie sich freute.

»Ich hab ganz weiche Knie«, sagte sie zu Barry, als sie dem Mädchen durch das Labyrinth aus Gängen und Sicherheitstüren folgten, die sich nur durch Codes öffnen ließen.

»Ich hab dir gesagt, zieh andere Schuhe an...«

»Es liegt nicht an den Schuhen.«

»Ist schon gut«, stieß Barry zwischen den Zähnen hervor, »jetzt dreh bloß nicht durch.« Sein Blick fiel auf einen Fleck hinten auf ihrem Rock.«

»Du musst bloß reden.«

In so einer Firma hätte Barry nur zu gern gearbeitet. Das hier mussten die Spitzenkräfte sein, um die es immer in den Anzeigen ging, Leute, die darum kämpften, ganz nach oben zu gelangen. Aber wenn sie's nicht schafften, war es auch okay, dachte Barry. Sie konnten ja jedem erzählen, dass sie in der Medienbranche arbeiteten. Wahrscheinlich waren alle hier eisern, energiegeladen und intelligent, mit Nerven wie Drahtseile. Nicht so wie er. Er konnte sich noch vage daran erinnern, wie sie die Medien als Stoff in der Schule durchgenommen hatten... Kameramann wäre er gern geworden. Wenn man sich nur vorstellte, ständig über Sport zu berichten, zum Weltcup zu fahren, die Olympischen Spiele zu sehen und das ganze Drumherum... Er hatte alle Chancen vertan. Schließlich hätte er jetzt für die Spurs spielen können. Die Typen hier, die hatten es wirklich geschafft.

Irgendwo musste es einen Haken geben, trotz der entspannten Atmosphäre hier. Sie liefen hier herum, ganz locker, Männer und Frauen mit teuren Uhren und hochgekrempeelten Ärmeln. Und selbst wenn sie ausatmeten, strahlten sie eine ganz andere Vitalität aus als Barry. Eine Kamera auf Rädern, wie er sie von Talk-Shows her kannte, stand herum, und Plastiktassen auf einem Holztisch. Mit kaltem Milchkaffee drin, auf dem sich bereits eine Haut gebildet hatte. An den Wänden hingen Charts und Fotos.

»Hi, Cheryl, hi, Barry, kommt rüber und setzt euch. Ich bin Jennie St. Hill und fürs Casting zuständig. Kaffee? Tee? Schmeckt nicht besonders, aber er ist flüssig. Wir freuen uns sehr, dass ihr kommen könntet.«

Jennie St. Hill taxierte sie aus ihren tiefblauen Augen. Ihr lässiges Business-Outfit, ein

Hosenanzug von Moschino, verlieh ihr die nötige Souveränität. Ihre Lippen öffneten sich zu einem zuckersüßen Lächeln. Alan hatte Recht gehabt, als er ihr sagte, diese beiden wären schon beinahe zu perfekt, vor allem sie – Cheryl –, die aussah, als gehöre sie in eine dieser Corn-Flakes-Anzeigen voller Sommersprossen und Latzhosen. Dieses Pärchen war wie geschaffen für die Rolle, o ja. Ohne dass Cheryl und Barry es ahnen konnten, war die Entscheidung bereits gefallen. Sie war gefallen, weil Cheryl Brown eine Leiche im Keller hatte.

Diese geheime Entdeckung hielt der Sender nun wie ein schmutziges Taschentuch im Ärmel versteckt.

Dabei waren sie nur durch einen glücklichen Zufall auf diesen Schatz gestoßen. Die Fotos von Cheryl, abgegriffen von unzähligen Altmännerfingern (die Fotos, die, wie man ihr gesagt hatte, nicht gut genug waren für eine Mappe zum Start einer Model-Karriere), hatten als Teil einer Collage im Hinterzimmer eines Zeitungshändlers gehangen, bei dem Mitarbeiter des Senders sich nach Adressen in der Nachbarschaft erkundigten. Beklemmende Bilder einer Sechzehnjährigen, die in einem Kellerloch posiert hatte, mit gespreizten Beinen, steifen Brustwarzen, auf einem plüschüberzogenen Barhocker.

Sie waren nicht skrupelloser als andere, diese zwei jungen Regisseure. Talentierte, ehrgeizig, so würden sie sich selbst bezeichnen. Doch das musste man auch sein, wollte man in diesem Beruf an die Spitze gelangen. In diesen Zeiten galt es, moralische Bedenken beiseite zu schieben und seine Chancen zu ergreifen.

Hinzu kamen die Gerüchte über möglichen Stellenabbau, die seit etwa sechs Monaten in den Büros der Griffin Productions kursierten und das Klima unauffällig, aber beständig vergifteten.

Mit diesen Softpornofotos würde man Druck machen können, sollte die Produktion einmal durchhängen.

Vier Mitglieder des Produktionsteams waren in dieses unappetitliche Geheimnis eingeweiht. Der Direktor von Griffin, Sir Art Blennerhasset, ein für dieses Unternehmen ungewöhnlich anständiger Mann, hätte sich wahrscheinlich an seinem Kaviar verschluckt, wenn er gewusst hätte, was seine Angestellten planten. Er hatte seine Vorzeigekarriere bei Disney Productions begonnen, als Moral noch etwas galt. Die Diskussionen wegen manipulierter Dokumentarserien und gestellter Talk-Shows missfielen ihm. Seiner Meinung nach musste man nicht sämtliche Standards opfern, nur weil der Wettbewerb härter geworden war.

Jennie und Alan erfuhren Cheryls Geheimnis als Erste. Einen Tag zuvor hatten sie es gewagt, die Fotos dem Kameramann Leo Tarbuck zu zeigen. Zu ihrer Freude hatte er vernünftig reagiert.

Seit Wochen hatten Jennie und Alan sich mit der Frage herumgeschlagen, ob sie jemanden einweihen sollten. Warum nicht alles einfach für sich behalten, meinte Alan. Warum ihren Plan gefährden, wenn gar keine Notwendigkeit dazu bestand? Alan brauchte nur, sobald der richtige Zeitpunkt bei den Aufnahmen gekommen war, die Crew anzuweisen, die Fotos auf den Tisch zu werfen und Cheryls Reaktion darauf zu filmen.

Es wäre sicher interessant, erklärte er, herauszufinden, ob der junge Barry sie bereits kannte oder ob die schmutzige Fotosession ein Geheimnis zwischen Cheryl und einem

schmierigen Agenten geblieben war.

»Wozu diese Geheimniskrämerei? Ihr habt es mir erzählt, dann sagt es auch Sebby.« Leo hatte keine Schwierigkeiten mit diesem Plan und war nicht damit einverstanden, seinen jungen Kollegen darüber bis zum Schluss im Unklaren zu lassen. Diesen Zufallsfund galt es auszunutzen, darüber herrschte Einigkeit unter ihnen. Nun, da sie die Fotos gesehen hatten, würden sie ihr Thema anders angehen. Das könnte, beharrte Leo, sehr wohl den Unterschied zwischen Erfolg und Misserfolg ausmachen. Falls sie Barry und Cheryl als zwei Unschuldslämmer darstellten, die tapfer gegen die Stürme des Lebens kämpften, würde es umso eindrucksvoller wirken, wenn am Ende die Wahrheit enthüllt würde. Diese Extreme könnten sie nur durch clevere Kameraarbeit betonen. Für diese Aufgabe war die Crew am besten gerüstet, wenn sie von Anfang an Bescheid wusste.

Sebby war wie sein Boss Leo ehrgeizig und schlau. Ihnen war beiden nur zu klar, was ein Misserfolg bedeutete. Eine zweite Chance bekam man in dieser Branche nur selten. Griffin genoss einen guten Ruf, was seine populären Dokusoaps betraf: Es war absolut damit zu rechnen, dass ihr Programm von den Redakteuren in den Sendern ernsthaft in Erwägung gezogen wurde. Natürlich mit Sir Arts Hilfe.

»Du möchtest also die Katze aus dem Sack lassen und Cheryl mit ihrer Vergangenheit konfrontieren, wenn deiner Meinung nach die Luft raus ist?«, fragte Leo, während er die Fotos durchsah, als ordnete er ein Blatt Spielkarten. »Nicht schlecht«, bemerkte er. »Gar nicht schlecht.«

»Wir sollten uns Gedanken über unsere Vorgehensweise machen, wenn wir in der Arbeit drinstecken. Erst mal abwarten, wie es läuft«, meinte Alan und musterte Leo fasziniert. Dabei hatte er sich vorgenommen, Arbeit und Freizeit stets zu trennen. Leos Frisur, langes glänzendes Deckhaar, vorne gescheitelt, erinnerte ihn an einen Schulkameraden aus seiner Schulzeit.

»Eine fiese Taktik«, warf Sebby ein. Er wirkte nachdenklicher, fast wie ein Student mit seiner runden Nickelbrille, der Cordhose und dem weichen Gesicht. Sebby legte großen Wert auf moralische Prinzipien. Dieser Plan war ihm offensichtlich unangenehm und man konnte ihm ansehen, wie er mit sich rang, seine Möglichkeiten abwog.

»Nenn es einfach Versicherung«, mischte sich Jennie ein, der man ihre Nervosität nicht anmerkte. »Und geben wir es doch zu, heute macht doch kein Mensch mehr großes Aufhebens wegen ein paar schmutziger Fotos. Vielleicht kommen sie dadurch noch interessanter rüber, wer weiß? Und das Mädels treibt es ja nicht mit einem Esel.«

»Aber die Browns. Sie sind doch die reinsten Unschuldswesen.«

»Sie haben sich freiwillig in die Manege begeben«, unterbrach Alan ungeduldig. »Wer sich auf eine solche Anzeige meldet, weiß genau, welches Risiko er damit eingeht. Und alles hat immer mehrere Seiten. Denkt an die Publicity, den Ruhm. Die Browns könnten ihr erbärmliches Leben hinter sich lassen, ihre wildesten Träume könnten Wirklichkeit werden.«

»Wirklich?«, fragte Sebby. »Seit wann das?«

»Das kommt immer wieder vor«, meinte Jennie.

»Ein Fünf-Minuten-Wunder«, entgegnete Sebby.

»Hör mal zu, Kleiner.« Alan erhob sich gereizt von seinem Drehstuhl, kam an den Tisch

und nahm die Fotos. Er war sehr schlank und bewegte sich anmutig wie eine Ballerina. Möglicherweise hatte es damit zu tun, dass er beinahe täglich ein Fitnessprogramm absolvierte. »Wenn du damit nicht klarkommst, dann sag es, und wir suchen uns jemand anderen.« Es ärgerte ihn, dass Jennie darauf beharrt hatte, die anderen beiden in die Sache mit den Fotos einzuweißen. Wenn Sebby auch nur eine Andeutung darüber fallen ließ, war das Spiel gelaufen, und wer konnte schon sagen, ob die Serie ohne diesen kleinen zusätzlichen Kick überhaupt bestehen konnte?

Leo ergriff das Wort für seinen Kollegen: »Mit ihm ist alles in Ordnung, lass ihn. Diese spirituellen Krisen hat er regelmäßig, genau wie meine Frau. Er sieht sich als Visionär, mit den Augen des gemeinen Volkes, als Schwert der Wahrheit.«

»Unsinn.« Sebby's Augen funkelten hinter seinen Brillengläsern.

Doch am Schluss erklärte er sich einverstanden.

Barry fühlte sich unwohl und bloßgestellt. Er hatte sich das Ganze eher wie ein Vorstellungsgespräch vorgestellt. Schreibtische. Anzüge. Fragen. Aber auf das hier war er nicht vorbereitet gewesen. Dieses geheuchelte Wir-sind-alle-gleich machte ihn fertig.

Ausgerechnet jetzt wachte Victor auf. Wenn er geschlafen hatte, war er immer schlecht gelaunt. Cheryl nahm ihr verknautschtes, rotgesichtiges Baby und steckte ihm den Daumen in den Mund. So lässig wie möglich legte sie es über ihre Schulter und klopfte ihm auf den Rücken.

So hatte Barry sich das wirklich nicht vorgestellt. Die Filmleute redeten einfach weiter, als sei nichts geschehen. Barry rutschte nervös auf seinem Stuhl herum. Allmählich fand er heraus, wen er vor sich hatte. Der Typ, den sie Allan nannten, stellte die hartnäckigsten Fragen. Wenn er etwas sagte, hörten alle zu. Einer ließ fallen, er sei der Regisseur und das Ganze sei seine Idee gewesen.

»Verstehen Sie, um was es uns hier geht?«, fragte ein Kerl, der Timberland Boots trug. Barry wusste, was die kosteten. »Wissen Sie, was *Die im Dunkeln sieht man nicht* soll?« Schwang da in seiner Stimme eine Warnung mit? Machte sich da einer voll Zynismus über sie lustig?

»Na ja, ich denke schon«, antwortete Cheryl und wiegte den Kleinen.

»Und ist Ihnen klar, dass vier Monate Filmaufnahmen stressig werden können? Wir werden ständig um Sie herum sein. Bei Ihnen zu Hause. Wenn Sie ausgehen. Sogar bei Ihren Freunden. Nicht nur, wenn Sie gut drauf sind, auch wenn es Streit gibt. Tränen, bei den Mahlzeiten, wenn Sie morgens aufwachen. Manchmal bleiben wir auch die ganze Nacht über da – und ich habe gehört, Sie wollen heiraten?«

Glaubten die etwa, er und Cheryl führten ein interessantes Leben? War denen eigentlich klar, wie langweilig es bei ihnen zuing? Sie erweckten den Eindruck, als ob Cheryls und Barrys Alltag eine einzige lange Party voller intensiver Gespräche sei.

»Wobei ich betonen möchte«, versuchte Barry warnend einzugreifen, aus Angst, Cheryl könne sich zu viel Hoffnungen machen, »dass bei uns nie etwas Besonderes passiert. Ein Tag ist wie der andere. Manchmal gehen wir nicht einmal aus.«

»Nicht, dass wir keine Lust dazu hätten«, fügte Cheryl hinzu und wickelte sich ihre silberne Strähne um den Finger, »aber wir können es uns einfach nicht leisten.«

Dann mussten sie noch ein paar allgemeine, einfache Fragen beantworten. Und während